



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und
Kunstdenkmäler der Stadt Halle und des Saalkreises**

Schönermark, Gustav

Halle a.d.S., 1886

Büschenfeld

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82861](#)

in Gross- und Klein-Braschwitz, gerieth 1642 den 8. Mai durch die kaiserlichen Truppen in Brand und wurde sammt der Kirche eingäschert.

Letztere, zuvor dem h. Nicolaus geweiht, liegt im Dorfe und ist jetzt baulich unbedeutend. Sie schliesst öftlich gerade und hat einen unten tonnenüberwölbten Thurm. Die spitzbogigen Backsteinfenster stammen aus der Barockzeit, auch ist die Mauerwerkstechnik meist barock. Nichts desto weniger wird die erste Anlage romanisch oder frühgothisch gewesen sein. Kunstformen dieser Zeiten sind freilich außer vielleicht dem zerbrochenen Steinkreuze auf dem Südgiebel des Thurmes nicht mehr vorhanden. Altar und Kanzel, jetzt unbedeutend sind ehemals in schwungvollen Renaissanceformen durchgeführt gewesen. Ein kupfernes Taufbecken hat in seiner Mitte die Darstellung Adams und Evas mit der Schlange am verbotenen Baume und übrigens kein Ornament. Der Untersatz für dieses Becken ist barock, aber nicht schlecht. Im Thurmergeschoß liegt ein schmiedeeisernes Kreuz von guter Renaissancearbeit völlig unbeachtet.

Die Glocke von 0,65^m Durchmesser ist von Joh. Jak. Hoffmann in Halle MDCLXXXVI gegossen. Die Glocke von 1,15^m Durchmesser hat die Inschrift:

Durchs Feuer bin ich geflossen, Peter Becker in Halle hat
auch mich gegossen anno 1709.

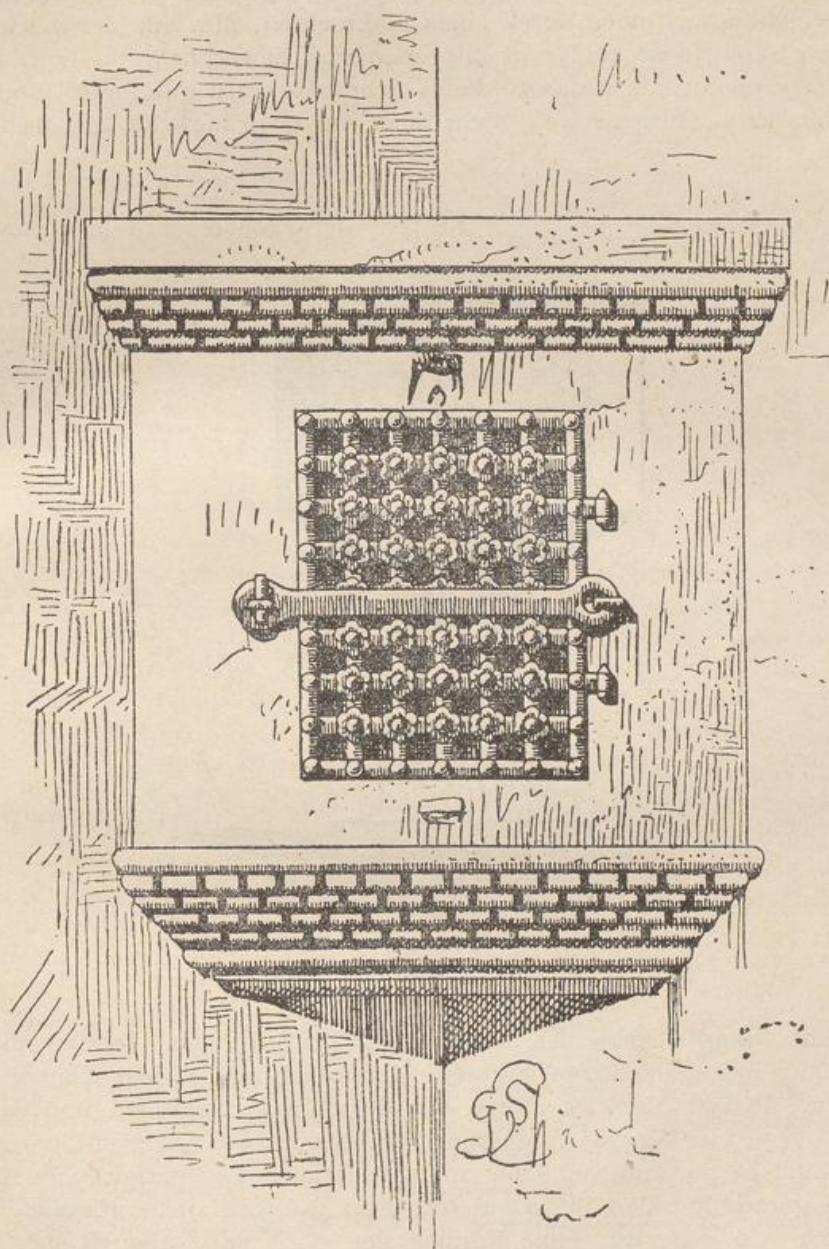
Büschedorf.

Kirchdorf, Filial von Reideburg, 3 km östlich von Halle gelegen. Ältere Schreibweisen des Namens sind Byssdorff, Bischoffsdorff und Buxdorff, vielleicht (s. von Dreyhaupt II. 880) nach dem Buschwerke seiner Umgebung benannt. 1289 ist das Dorf dem Moritzkloster zu Halle von dem Naumburger Domcapitel verkauft worden, doch wahrscheinlich nur theilweise, weil Ratmar von Steine in Halle von dem Erzbischof Günther und Friedrich das Dorf zu Lehn gehabt hat. 1462 ist dann das ganze Dorf von dem Erzbischof Friedrich an das Moritzkloster vertauscht worden und 1505 und 1506 ist dieses Besitzthum noch durch den Verkauf von Ländereien und Rechten seitens Adliger und des Erzbischofs vergrößert. Bis zur Reformation hat denn auch Büschdorf seinen eigenen Pfarrer, einen Conventual des Moritzklosters, gehabt. Unter dem Regemente des Erzbischofs Albrecht kam der Ort zum Amte Giebichenstein, 1551 aber eine Zeit lang an Hieronymus von Diesskau.

Die dem h. Nicolaus geweihte Kirche, westlich am Dorfe gelegen, ist ein kleiner anfänglich romanischer Bau gewesen mit einem schmalen Thurme. Bei einem späteren (gotische Zeit?) Umbau muss der dreiseitige Schluss im Osten entstanden sein; 1749 ist das Gebäude abermals „ausgebauet und repariret“ und der Thurm mit einer „zierlichen, welschen Haube bedeckt worden.“ (von Dreyhaupt II. 887). Das merkwürdigste Stück im Innern ist das Sacramentshäuschen, welches noch romanische Formen hat und das älteste im Kreise ist. Wir sehen aus diesem Beispiele, dass bereits vor der Mitte des 14. Jahrhunderts, um welche Zeit die Aufbewahrung der Eucharistie in einem nördlich (Brotseite) getrennt

vom Altare gelegenen Sacramentshäuschen endgiltig bestimmt wird, hier ein solcher Schrein vorhanden gewesen ist. Aus unserer Abbildung Fig. 246 geht

Fig. 246.

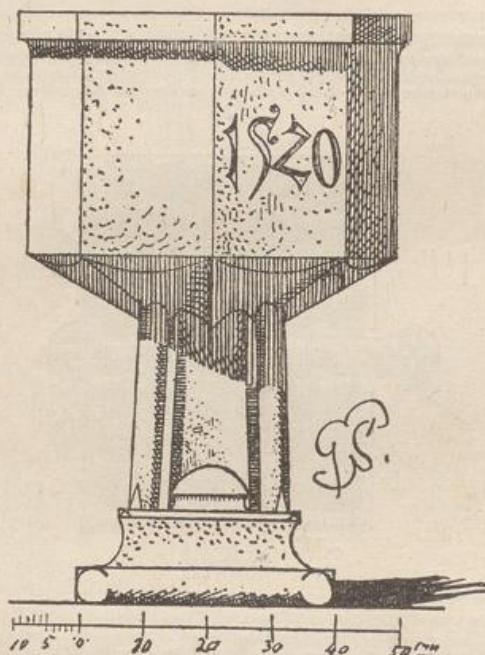


Romanisches Sacramentshäuschen.

hervor, dass dieses Häuschen noch recht einfach unten von einem tragenden, oben von einem bekrönenden Simse, welche beide zumeist aus übereinander

gekragten zahnchnittartig unterbrochenen Rundstäben bestehen, verziert ist. Die Thür besteht aus einem mit Rosetten auf den Kreuzpunkten der Stäbe verzierten Eisengitter. Wie je ein Loch im Steine über und unter der Thür darthut — diese Löcher röhren von eisernen Krampen her — war anfänglich der Verschlus auch noch durch einen senkrechten, also mit der noch vorhandenen Eisenschiene ein Kreuz bildenden Stab bewerkstelligt. Trotz seiner Einfachheit macht das Aeufsere dieses Schreines einen getäglichen Eindruck. Sein Platz kann übrigens wohl nicht mehr der ursprüngliche sein, da er die

Fig. 247.



Taufstein.

nördlichste stumpfe Ecke des angebauten Chores bildet. Der ehemalige Flügelaltar mit geschnitzten Figuren ist nördlich unter dem Thurme angebracht. In der Mitte ist Maria mit dem Kinde befindlich und zu den Seiten sind je vier Figuren so geordnet, dass in je zwei Abtheilungen immer eine männliche und eine weibliche zusammenstehen. Die spätgotische Arbeit ist nicht gerade künstlerisch bedeutend. Der Taufstein dieser Kirche ist inschriftlich 1520 gefertigt; seine Formen sind noch ohne allen Renaissanceeinfluss; auf vierseitigem Fusse mit ebenfolchem Schafte steht das vielseitige Gefäß, wie Fig. 247 darstellt.

Die Glocke von 0,34 m Durchmesser ist ohne Riemchen und Inschrift, sie gehört zu den ältesten und ist wohl im 12. oder Anfang des 13. Jahr-

hunderts gegossen; auch die von 0,50^m Durchmesser hat keine Inschrift und scheint mit jener gleichzeitig zu sein. Die dritte Glocke von 0,85^m Durchmesser hat oben die Minuskelschrift: + maria hilf got.

Canena.

Kirchdorf und Rittergut, 4 km südöstlich von Halle gelegen. Nach von Dreyhaupt II. 889 ist der Ort ehemals „Chanena, Chanein, auch Cunene, quasi Cunonis Aue geschrieben“ und in Grofs- und Klein-Canena getheilt gewesen; letzteres hat dann den Namen „Wenigen Canena“ geführt. Schon 1182 wird der Ort genannt, um welche Zeit nämlich Erzbischof Wichmann dem Kloster zum Neuen Werke bei Halle einige dort gekaufte Güter incorporirte. Uebrigens hat das Dorf mit den Erbgerichten dem Moritzkloster zu Halle gehört, welches 1207, 1286 und 1408 dort Grundbesitz erwarb. Nach der Reformation ist die Gerichtsbarkeit auf das Amt Giebichenstein übergegangen, die klösterlichen Besitzungen aber sind theilweise zu dem Rittergute gekommen, welches die von Weißken, später von Luptitz, seit 1522 die von Dieskau und im 18. Jahrhundert der Drost Johann Christoph Herold besessen haben; von den Erben des letzteren ist es in den Besitz des halle-schen Waisenhauses gekommen.

Die dem h. Stephan geweihte Kirche war ehemals ein Filial von Büschdorf, mit welchem Dorfe Canena bis 1560 auch dieselben Dorf- und Feldgerichte gehabt haben soll. Seit dem 18. Jahrhundert gehört die Kirche als Filial zu Dieskau. Das bedeutungslose im Dorfe nördlich gelegene Gebäude wird der in der Kirchenfahne befindlichen Jahreszahl nach 1793 erbaut sein an Stelle einer kleinen (romanischen?) Kirche. Bemerkenswerth ist ein messingenes Taufbecken mit der Darstellung eines auf dem Pferde sitzenden Ritters, des h. Georg, welcher den Drachen tödet. Verzierte Minuskelschrift, Festons und Engelsköpfe umgeben das Mittelbild und zeigen, dass dieses Becken nicht wohl vor dem 16. Jahrhundert entstanden ist. Die Glocke von 0,70^m Durchmesser und eine zweite von 0,55^m Durchmesser sind von C. G. G. Becker in Halle 1843 umgegossen.

Cönnern.

Stadt von 4158 Einwohnern, 24 km nordwestlich von Halle gelegen, Station der Halle-Ascherslebener Bahn. Der Ort wird 1012 unter dem Namen Coniri erwähnt, später wird er Conre, Konre, Cönren, Köndren geschrieben. 1004 oder 1007 ist der Ort vom Kaiser Heinrich II. dem Erzstifte Magdeburg geschenkt worden und hat dann zunächst unter Giebichensteiner Gerichtsbarkeit gestanden. Erzbischof Wichmann soll hier einen „Hof“ erbaut und einen Hofmeister (villicum) zu dessen Verwaltung eingesetzt haben; auch sei Wichmann hier gestorben und seine Eingeweide seien hier begraben worden, wie das chronicon montis sereni meldet.¹ Als die Stadt vom Erz-

¹ von Dreyhaupt meint, dass der Autor dieses chronicon, der den Ort Conze schreibe, „ohnfehlbar“ einen Schreibfehler begangen hätte.